

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Inserate, die 4gespaltene
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Brettnig die Herren
A. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft

Der Allgemeine Anzeiger er-
scheint wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis incl. des all-
wöchentlich beigegebenen „Alu-
minierten Unterhaltungsblattes“
vierteljährlich ab Schalter 1 Mt.
bei freier Zustellung durch Boten
in 2 aus 1 Mt. 20 Pf., durch
die Post 1 Mt. ertl. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzuliefern.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 88.

Sonnabend den 3. November 1894.

4. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Alle im Gemeinbezirk Brettnig anhaltigen Reservisten und alle Dispositionsurlauben
erhalten hierdurch Befehl,
Sonnabend, den 10. November 1894

nachmittags 1/2 4 Uhr
in Großröhrsdorf, Mittel-Gasthof zur Kontrollversammlung einzutreffen.
Die Militärpapiere sind mitzubringen.
Nichterscheinen wird bestraft.

Königliches Bezirks-Kommando Bautzen.

Evadia, den 1. November. Der
Herr ist 2 Uhr 30 Min. gestorben.
Die „Deutsche Wacht“ schreibt hierüber: Das
Ereignis, auf das die Welt seit Wochen vor-
bereitet war, ist eingetreten. Alexander III.
am 1. November gestorben. Das traurige
Geschick, im Mannesalter einer türkischen
Krankheit zu erliegen, sichert ihm menschliche
Teilnahme. Im Hinblick der Majestät des
Lobes verkannt das richtende Urteil. Aber
wenn der Allherrlicher Tod seine Deute auf
Erwachen sucht, wenn der Blig die höchsten
Kräfte herabschlägt, dann bedt und erzittert
auch der breite Boden in der Tiefe. Die
Säule des Mosaikbaus wird längst die trü-
ber Halle des Mannes umfassen, in dessen
Schatten eine unermessliche Nacht felle liegt
war, ehe alle Unterthanen des Kaiserreiches
die Hände vom Tode ihres Herrschers er-
richt, die am 2. Nov. bereits das ganze
westliche Europa erfuhr.

derer Brand wurde in Gauern bemerkt.
Abends gegen 10 Uhr wurde in Chursdorf
eine Scheune und ein Schuppen ein Raub der
Flammen und das letzte Feuer ging in Lan-
genberndorf auf, woselbst eine Scheune und
ein Wohngebäude niederbrannten. In allen
diesen Fällen wird böswillige Brandstiftung
vermuthet.
— An einem Waldesabhang in der Nähe
der Eydorfer Mühle bei Köhro-in fand man
am Sonnabend Vormittag den Leichnam des
Gutsbesizers Richard Otto aus Gruna. Otto
war am Freitag aus seiner Behausung nach
den Feldern gegangen, ist dabei, wie ange-
nommen werden muß, im Walde zu Fall ge-
kommen und so unglücklich gestürzt, daß er
sich eine große Wunde am Kopfe zuzog, an
welcher er infolge des bedeutenden Blutver-
lustes, da keine Hülfe in der Nähe war, ver-
storben ist.
— In den Leipziger Krankenhäusern
sind bis jetzt über 20 Kinder durch Anwend-
ung des Diphtherie-Heilserum geheilt worden.
Daranter befinden sich einige Erkrankte, die
unter der alten Heilmethode wahrscheinlich
gestorben wären. Auch im städtischen Kran-
kenhause zu St. Jacob sind mit dem Heilse-
rum schon ganz überraschende Erfolge erzielt
worden. Kinder, welche bereits mit starken
Atmungs-Beschwerden behaftet eingeliefert
wurden, konnten bei der Anwendung des Heil-
serums schon nach dem dritten Tage als ge-
rettet angesehen werden. Auch bei Erwachse-
nen wirkte das Mittel zwar etwas langsamer,
aber ebenso sicher.
— Wegen Kindesmordes wurde am
Sonnabend nachmittags das 20jährige Dien-
stmädchen eines Restaurateurs in Delanitz i.
B. in Haft genommen. Die That ist bereits
am 19. September vollbracht worden; an die-
sem Tage hat das Frauenzimmer in seiner
Kammer das kräftige, lebensfähige Kind, ein
Mädchen, in ein Tuch gehüllt und alsdann
im Koffer verschlossen, so daß das kleine We-
sen elendiglich ersticken mußte und der später
auftretende Verwesungsgeruch das Verbrechen
ruchbar machte.
— Ein höchst seltsames und wunderba-
res Naturspiel wurde in der jüngsten Sitzung
der Medizinischen Gesellschaft in Leipzig ge-
zeigt. Es handelte sich um die Vorführung
eines zufällig dort anwesenden Wunderkinds,
der kleinen vierjährigen Vöhrmin Schöbl.
Diese war niedlich, wenn auch von blühenden
Formen. Ihr Gesicht würde hübsch, ja rei-
nend gewesen sein, wenn nicht die beiden Dät-
ten des Gesichts von Geburt an verschieden
wären. Die eine Hälfte war rot und weiß,
die andere Hälfte war graubraun und mit
langen weichen Haaren besetzt. Die Ursache
der Mißbildung mußte als nicht erforschbar
bezeichnet werden.

Sigarrenarb. in Brettnig. — Alma Frida,
Z. d. weil. D. S. Friedrich, gew. Bäcker-
meisters in Dgorn. — Friedrich Paul, S. d.
F. J. Schiedrich, Dominialbel. u. Maurers
in Brettnig. — 1 unehel. Z. in Hauswalde.
Getraut: Karl Ernst Lehmann, Glas-
machermeister in Bischofswerda, mit Auguste
Minna Kleinfeld daselbst. — Edwin Johannes
Ziegenbalg, Sgarrenarbeiter in Brettnig, mit
Minna Clara Lehmann daselbst. — Friedrich
August Müller, Maurer in Dresden, mit Lina
Bertha Schögel in Hauswalde. — Friedrich
Otto Schiedrich, Fabrikarbeiter in Brettnig,
mit Liddy Marie Philipp daselbst. — Ernst
Emil Hochauf, Bäderegele in Großröhrsdorf,
mit Anna Flora Schöne in Brettnig. — Fried-
rich Wilhelm Hangsch, Dienstknecht in Groß-
röhrsdorf, mit Auguste Anna Haupe in Bret-
tnig.
Verdrigt: Julius Ferdinand Gähler,
Wirtschaftsbesitzer und Fabrikant in Brettnig,
59 J. 4 M. 14 T. alt. — Robert Alfred,
S. des C. K. Gehler, Wirtschaftsbesizers in
Brettnig, 4 M. 14 T. alt.

Ueber die Verkürzung der Arbeits-
zeit in der Praxis
äußerte sich kürzlich in einer Versammlung
des der freisinnigen Richtung folgenden Ber-
liner Arbeitervereins Herr Fabrikbesitzer Hein-
rich Freese in folgender Weise. Er
hat in seiner Fabrik den achtstündigen Ar-
beitstag eingeführt und kann über die Resul-
tate nur Hochbefriedigendes mitteilen. Ueber
seine Ausführungen bringt die Berliner „Volks-
Ztg.“ einen längeren Bericht, dem wir fol-
gendes entnehmen:
„Der Redner stellte die Frage voran, ob
der Staat, die Gesellschaft berechtigt seien,
sich in Bezug auf die Arbeitszeit in die ge-
werblichen Verhältnisse einzumischen. Herr
Freese bejahte die Frage ohne Weiteres. Er
wies auf das Eingreifen des Staates zum
Schutze der Arbeiter, wie es bereits in Deutsch-
land und noch früher in anderen Ländern,
vor Allem in England, erfolgt ist, hin und
bezeichnete das Verbot der Arbeit von schul-
pflichtigen Kindern, die Beschränkung der
Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken
nur als den ersten Schritt auf dem Wege,
der zur Einführung des allgemein gültigen
gesetzlichen Maximalarbeitstages in den ver-
schiedenen Gewerben führen müsse. Wie weit
der Staat in seinen Fesslungen gehen dürfe,
dafür seien vielleicht die Beobachtungen wert-
voll, die Redner selbst in seiner eigenen Fa-
brik während der letzten 8 Jahre gemacht habe.
Im Geschäftsjahre 1886/87 sei in dieser
Fabrik die Arbeitszeit von 16 bis 17 Stun-
den (!) häufig vorgekommen; wenn die
Saison herankam, wurde schon um 4 Uhr
Morgens angefangen und bis spät in die
Nacht hinein gearbeitet. Schritt für Schritt
habe er diese Mißstände abzu schaffen ver-
sucht, und es sei ihm, wie er glaube, auch gelun-
gen. Im Jahre 1888 habe er zunächst die
Sonntags- und Ueberstunden-Arbeit gänzlich
abgeschafft und eine 9 1/2 stündige Arbeitszeit
eingeführt. Im Jahre 1890 sei in dem Ar-
beiter-Ausschuß der Fabrik, der eine überaus
erzweckliche Wirksamkeit seit zehn Jahren schon
entfaltet habe und noch entfalte, die Frage
des Achtstundentages erörtert worden. Er
habe sich mit dieser Forderung einverstanden
erklärt, wenn sie nicht allzu große Opfer für
ihn selbst im Gefolge hätte. Die Arbeiter
hätten damals eine Lohnerhöhung von 1 bis
15 Proz. verlangt, das wäre für ihn zu viel
gewesen und deshalb hätten sich die Verhand-
lungen zerlegt. Schließlich sei die Ar-
beitszeit von 9 1/2 Stunden auf 9 Stunden
herabgesetzt worden. Die Resultate und Be-
obachtungen zeigten dem Vortragenden damals
schon, daß die Einführung des Achtstunden-
tages möglich sei. In der sogenannten „sau-
len Zeit“ wurde die Arbeitszeit reduziert,
aber die Reduktion erwies sich bald als illu-
soriß. Die Akordarbeit holte Alles ein.
Ende der Woche war der gleiche Lohn wie
vordem zu zahlen. Die Ueberstundenarbeit
erkannte der Redner gar bald als Schandrian.
Der Arbeiter richtete sich keinen Etat danach
ein, er konnte ohne Ueberstunden nicht mehr
bestehen und mit der Arbeit auch nicht eher
fertig werden.“
Fortsetzung folgt.

Vertisches und Sächsisches.
Brettnig, den 3. November 1894.
Brettnig. Sparkassenbericht auf Ok-
tober d. J. In 58 Posten wurden 8815
Mk. 89 Pf. eingelegt, dagegen in 33 Posten
2154 Mk. 7 Pf. zurückgezahlt, 12 neue Bü-
cher ausgestellt und 5 kassiert.
Brettnig. Eines sehr starken Be-
suches hatte sich das am Reformationsfeste
im Gasthause zum deutschen Hause vom hiesi-
gen Musikchor veranstaltete Konzert zu erfreuen.
Das Programm war ein reichhaltiges und
ausgewähltes. Jede der Nummern, unter
denen sich namentlich die Romane für „So-
lo denke dein“, „Die Klosterkloster“ und
die Ouverture zu „Romeo und Julie“ hervor-
hoben, wurde gefühlvoll vorgetragen. Ueber-
aus sprach man sich höchst anerkennend über
die Leistungen des hiesigen Musikchor aus;
den besten Beweis hierfür lieferten die vielen
Beifallsbezeugungen, die jeder Nummer
folgten. An das Konzert reihte sich ein
Lanzchen, welchem allerseits stoff gehuldigt
wurde.
— Zu der Bekanntmachung des Königl.
Bezirkskommandos in voriger Nummer ist mit-
geteilt, daß gemäß nachträglicher Anordnung
die Kontrollversammlungen je eine halbe
Stunde früher beginnen, mithin am 8. No-
vember in Ramentz 1/2 8, 1/2 11 1/2 3 Uhr, in
gleicher Weise auch in Schwepnitz, Königs-
brunn, Pulsnitz und Großröhrsdorf.
— Der Boykott der Sozialdemokraten
gegen die Waldflohschneidererei in Dresden
ist aufgehoben. Der Park der Brauerei steht
am 1. Mai 1895 und an 2 oder 3 Son-
ntagen des Sommers den Sozialdemokraten
zur Verfügung. Auch soll kein Arbeiter wegen
seiner Zugehörigkeit zu einer Organisation
gezwungen werden oder entlassen werden, unter
Wahrung der vollen Freiheit der Brauerei,
weil Arbeiter ohne Rücksicht auf die Partei-
helligkeit anzunehmen oder zu entlassen.
— Nicht weniger als fünf Brände wur-
den am Sonntag und in darauffolgender
Nacht in den Ortschaften bei Grimmitzschau
gefaßt. In Langenhessen brannte früh nach
3 Uhr ein Seitengebäude und um 6 Uhr
in Grünberg eine Strohscheune nieder; ein an-

Kirchennachrichten von Frankenthal
vom 1. bis 31. Oktober 1894.
Getraut: Lina Hedwig, des Steinor-
beiters Arnold in Frankenthal T. — Robert
Alwin, des Steinarbeiters Berge in Frankent-
thal S. — Max Bruno, des Dienstknechts
Ranath in Frankenthal S. — Emil Martin,
des Hausbesizers Haupe in Frankenthal S.
— Ida Frida, der Dienstmagd Haupe in
Frankenthal T. — Anna Flora, der Dien-
tmagd Steglich in Frankenthal T.
Getraut: Emil Hermann Gnaul, Wirt-
schaftsbesitzer in Goldbach, mit Auguste Selma
Gnaul in Frankenthal. — Wilhelm Paul
Dehne, Schneider in Frankenthal, mit Auguste
Selma Koch in Frankenthal.
Verdrigt: Alwin Martin, des Haus-
besizers und Steinarbeiters Gnaul in Fran-
kenthal S., 2 M. 22 T. alt. — Frau Johanne
Magdalene verw. Hirschfeld geb. Hörnig in
Brettnig, 78 J. 6 M. 2 T. alt. — Gustav
Erwin, des Gutsbesizers Philipp in Brettnig
S., 1 J. 9 M. 4 T. alt. — Das todtgebo-
rene Töchterchen der Dienstmagd Sauer in
Frankenthal. — Lina Elsa, des Henselschlägers
Seisert in Brettnig T., 11 M. 7 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburts-Register. An Geburten wurden
eingetragen: Olga Bertha Charlotte, T. des
Kaufmanns Alfred Alexander Schurig. —
Johanna Luise Erna, T. des Hausbesizers
Emil Robert Jentsch. — Johannes Max, S.
des Fabrikarbeiters Johann Otto Richter. —
Doktor Walter, S. des Waldwärters Moritz
Clemens Hippel. — Clara Milde, T. des
Tischlers Gustav Ernst Siegel. — Außerdem
ein unehelicher Knabe.
Heirats-Register. Die Ehe geschlossen:
Georg Schoradi, Schürmeister, mit Anna
Ida Schöne. — Gustav Robert Fiedler,
Fabrikarbeiter, mit Emma Ernestine Kögel.
Sterbe-Register. Als gestorben wurden
eingetragen: Paul Otto, S. des Fabrikar-
beiters Edwin Bruno Schöne, 2 M. 18 T.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
24. Sonntag u. Tr.: Abendmahl, Beichte
8 1/2 Uhr vorm. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst
für die Konfirmanden und deren Angehörige;
die Konfirmanden haben sich 1/2 2 Uhr in der
Pfarrkirche einzufinden.
Getraut: Elsa Martha, T. des B. M.
Hoyer, E. u. Handelsmanns in Brettnig. —
Paul Georg, S. des G. A. Rannegieser, E. u.

derer Brand wurde in Gauern bemerkt.
Abends gegen 10 Uhr wurde in Chursdorf
eine Scheune und ein Schuppen ein Raub der
Flammen und das letzte Feuer ging in Lan-
genberndorf auf, woselbst eine Scheune und
ein Wohngebäude niederbrannten. In allen
diesen Fällen wird böswillige Brandstiftung
vermuthet.
— An einem Waldesabhang in der Nähe
der Eydorfer Mühle bei Köhro-in fand man
am Sonnabend Vormittag den Leichnam des
Gutsbesizers Richard Otto aus Gruna. Otto
war am Freitag aus seiner Behausung nach
den Feldern gegangen, ist dabei, wie ange-
nommen werden muß, im Walde zu Fall ge-
kommen und so unglücklich gestürzt, daß er
sich eine große Wunde am Kopfe zuzog, an
welcher er infolge des bedeutenden Blutver-
lustes, da keine Hülfe in der Nähe war, ver-
storben ist.
— In den Leipziger Krankenhäusern
sind bis jetzt über 20 Kinder durch Anwend-
ung des Diphtherie-Heilserum geheilt worden.
Daranter befinden sich einige Erkrankte, die
unter der alten Heilmethode wahrscheinlich
gestorben wären. Auch im städtischen Kran-
kenhause zu St. Jacob sind mit dem Heilse-
rum schon ganz überraschende Erfolge erzielt
worden. Kinder, welche bereits mit starken
Atmungs-Beschwerden behaftet eingeliefert
wurden, konnten bei der Anwendung des Heil-
serums schon nach dem dritten Tage als ge-
rettet angesehen werden. Auch bei Erwachse-
nen wirkte das Mittel zwar etwas langsamer,
aber ebenso sicher.
— Wegen Kindesmordes wurde am
Sonnabend nachmittags das 20jährige Dien-
stmädchen eines Restaurateurs in Delanitz i.
B. in Haft genommen. Die That ist bereits
am 19. September vollbracht worden; an die-
sem Tage hat das Frauenzimmer in seiner
Kammer das kräftige, lebensfähige Kind, ein
Mädchen, in ein Tuch gehüllt und alsdann
im Koffer verschlossen, so daß das kleine We-
sen elendiglich ersticken mußte und der später
auftretende Verwesungsgeruch das Verbrechen
ruchbar machte.
— Ein höchst seltsames und wunderba-
res Naturspiel wurde in der jüngsten Sitzung
der Medizinischen Gesellschaft in Leipzig ge-
zeigt. Es handelte sich um die Vorführung
eines zufällig dort anwesenden Wunderkinds,
der kleinen vierjährigen Vöhrmin Schöbl.
Diese war niedlich, wenn auch von blühenden
Formen. Ihr Gesicht würde hübsch, ja rei-
nend gewesen sein, wenn nicht die beiden Dät-
ten des Gesichts von Geburt an verschieden
wären. Die eine Hälfte war rot und weiß,
die andere Hälfte war graubraun und mit
langen weichen Haaren besetzt. Die Ursache
der Mißbildung mußte als nicht erforschbar
bezeichnet werden.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
24. Sonntag u. Tr.: Abendmahl, Beichte
8 1/2 Uhr vorm. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst
für die Konfirmanden und deren Angehörige;
die Konfirmanden haben sich 1/2 2 Uhr in der
Pfarrkirche einzufinden.
Getraut: Elsa Martha, T. des B. M.
Hoyer, E. u. Handelsmanns in Brettnig. —
Paul Georg, S. des G. A. Rannegieser, E. u.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburts-Register. An Geburten wurden
eingetragen: Olga Bertha Charlotte, T. des
Kaufmanns Alfred Alexander Schurig. —
Johanna Luise Erna, T. des Hausbesizers
Emil Robert Jentsch. — Johannes Max, S.
des Fabrikarbeiters Johann Otto Richter. —
Doktor Walter, S. des Waldwärters Moritz
Clemens Hippel. — Clara Milde, T. des
Tischlers Gustav Ernst Siegel. — Außerdem
ein unehelicher Knabe.
Heirats-Register. Die Ehe geschlossen:
Georg Schoradi, Schürmeister, mit Anna
Ida Schöne. — Gustav Robert Fiedler,
Fabrikarbeiter, mit Emma Ernestine Kögel.
Sterbe-Register. Als gestorben wurden
eingetragen: Paul Otto, S. des Fabrikar-
beiters Edwin Bruno Schöne, 2 M. 18 T.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
24. Sonntag u. Tr.: Abendmahl, Beichte
8 1/2 Uhr vorm. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst
für die Konfirmanden und deren Angehörige;
die Konfirmanden haben sich 1/2 2 Uhr in der
Pfarrkirche einzufinden.
Getraut: Elsa Martha, T. des B. M.
Hoyer, E. u. Handelsmanns in Brettnig. —
Paul Georg, S. des G. A. Rannegieser, E. u.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Der Reichsanzeiger vom Montag abend veröffentlicht die Genehmigung der Rücktritts-gesuche der Grafen Caprivi und Eulen-burg, sowie die Ernennung des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst zum Reichskanzler und preuß. Ministerpräsidenten und des bisherigen Staatssekretärs der Reichskanzlei, v. Koller, zum preuß. Minister des Innern. Beide haben ihre Aemter bereits angetreten.

* Als Statthalter für Elsaß-Lothringen soll nach der Köln. Zig. Generaloberst v. Los in Koblenz in Aussicht genommen sein.

* Graf Caprivi hat am Montag seine Abschiedsbesuche gemacht. Bei sämtlichen Ministern und Staatssekretären hat er sich persönlich verabschiedet, bei Graf Eulenburg hat er nur seine Karte abgegeben. Am Donnerstag, den 1. November, verläßt Graf Caprivi Berlin, um sich zunächst zu Verwandten nach Steier zu begeben, von wo er später eine Reise nach Italien anzutreten gedenkt.

* Das Stöder'sche Volk behauptet, nach der Absicht des Grafen Eulenburg sollte die Abänderung des Reichswahlgesetzes nöthigenfalls „durch einen Akt der Bundesfürsten“ (also durch einen Verfassungsbruch) durchgeführt werden!

* Die Straßburger Blätter ohne Unterschied der Farbe bedauern den Weggang des Fürsten Hohenlohe, und erkennen sein mildes, verständliches und dennoch zielbewusstes Regiment. Das „Elsaßer Journal“, das Organ der Alt-Elsaßler, sagt: Der Fürst gewann aller Herzen, auch derer, welchen der letzte Krieg tiefe Wunden geschlagen. Der Weggang des Herrn v. Koller wird allgemein nicht bedauert. Sein „norddeutsches, junkerliches Wesen“, seine oft verletzende Schürdigkeit hätten ihm die Sympathien verweigert. Man erhofft von dem neuen Kanzler Bemühungen für eine gerechtere Verteilung der Elsaßer und Aufhebung der Ausnahme-gesetze.

* Nachdem der Bau des Nordsee-Kanals soweit vorgeschritten ist, daß, auch abgesehen von der schon im Betrieb befindlichen Strecke von Kiel bis Rendsburg, die Wasserstraße im nächsten Sommer dem Verkehr übergeben werden kann, ist es an der Zeit, die Einleitungen für die Umwandlung der bisherigen Kanalbauverwaltung in eine händige Organisation für die Unterhaltung und Verwaltung des Kanals zu treffen. Das Reich beabsichtigt, wie den Bau, so auch den Betrieb des Kanals selbst zu führen bezw. durch Reichsorgane leiten zu lassen, und zwar sollen die Funktionen durch eine in Kiel zu stationierende besondere Kanalbehörde wahrgenommen werden, die der zuständigen Reichszentralstelle untergeordnet wäre.

* Die Reichskommission für Arbeiter-statistik tritt am 9. November wieder zusammen zur Beratung über die Fragebogen-erhebung, welche über die Verhältnisse der in Gast- und Schankwirtschaften beschäftigten Personen angeht. Ferner sollen unter Zugiehung sachverständiger Beisitzer aus dem Handelsgewerbe 32 Prinzipale, 32 Gehilfen, 10 Hausdiener und einige andere Personen vernommen werden über Arbeitszeit, Mündigungsfristen und Beschäftigungszeit im Handelsgewerbe bezw. Erstattung des Schlußberichts dieser Kommission an den Reichskanzler.

* Die Erwartung, daß die Regierung in der Sache des Kanzlers Leist. Berufung an den Reichs-Disziplinardisziplin Hof in Leipzig einlegen werde, ist nicht getrübt worden. Wie die „Völk. Kor.“ hört, sind die bezüglichen Anordnungen bereits ergangen.

Oesterreich-Ungarn.

* Das ungarische Magnatenhaus hat am Montag die früher von ihm abgelehnte Vorlage über die freie Religionsübung nach längerer Debatte mit Aufnahme mehrerer Bestimmungen, die die religiöse Erziehung konfessionsloser Kinder sichern, angenommen.

* Der Sohn Kossuth's traf am Sonntag in Budapest ein und wurde dort auf dem Bahnhof von den Anhängern seines Vaters be-

grüßt. Kossuth's Sohn hielt darauf eine Ansprache, in der er ausführte, er beuge sich vor dem Willen der Nation, die sich mit der Dynastie veröhnt und einen Schleier auf die Vergangenheit geworfen habe. Er wolle die Unabhängigkeit Ungarns auf dem positiven Boden der Gesege stehend erringen. Mit harter Bemühung hätte selbst sein Vater nichts auszurichten vermocht. Er hege volle Loyalität vor dem König von Ungarn, der ein Muster der Verfassungstreue sei, den er hochachte als Herrscher wie als Menschen. Er hoffe, derselbe werde einsehen, daß ein unabhängiges Ungarn die beste Stütze des Thrones sei.

Frankreich.

* Die Deputiertenkammer genehmigte am 27. Oktober einstimmig den bereits vom Senat angenommenen Gesetzentwurf betr. die Bildung landwirtschaftlicher Kreditgesellschaften, und nahm mit 319 gegen 143 Stimmen den Gesetzentwurf an, durch den der Einfuhrzoll auf Mehl auf 5 Franc erhöht wird.

* Der Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum deutschen Reichskanzler bringt die Pariser Presse gewisse Sympathien entgegen in Erinnerung an die freundschaftlichen Beziehungen, die Fürst Hohenlohe als Botschafter in Paris unterhalten hat.

* Aus Toulon wird gemeldet, daß eifrige Vorbereitungen für die Expedition nach Madagaskar gemacht werden. Eine Summe von 200 000 Franc ist für die Verproviantierung der Schiffsdivision nach dem Indischen Ozean ausgeworfen worden. Es wird an der Armierung zweier Kriegsschiffe unabläßig gearbeitet.

* Eine Spionage-Affäre wird aus Frankreich berichtet. In Versailles ist ein Deutscher, namens Adolfs Ripenthaler aus Reg., als angeblicher deutscher Spion festgehalten worden. Derselbe hatte sich bei den letzten großen Pariser Festungsmandern einer Ordnung als russischer Zeitungsberichterstatter angefreundet. An einer Begegnung suchte er, so wird der „Völk. Zig.“ berichtet, den Soldaten durch einen Schlag auf den Kopf zu betäuben und ihm einen in die Papiere des Generals Sauffier enthaltenden Depeschensack zu entreißen. Damals entwich er, Sonntag aber wurde er in Versailles verhaftet.

* Turpin veröffentlicht im „Soir“ eine Auseinandersetzung über seine Erfindungen; es handelt sich um eine Bombe, die mit einem Schusse 33 500 Sprengstoffe 3000 Meter schleudert und verstreut, und eine Granate, die von oben herab Karätschenabladungen schütet.

Schweden-Norwegen.

* Bei einer in Baden-Baden stattgehabten Konversation über das Befinden der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen konstatierten die Ärzte, daß die Krankheit derselben wesentlich in Nervenschwäche und Nahrungsmangel bestehe. Die frühere Augenkrankheit sei noch nicht vollständig beseitigt. Die Ärzte raten zum Aufenthalt im Süden mit passender ärztlicher Behandlung; auch in den nächsten Jahren müsse die Kronprinzessin den Winter in südlicherem Klima zubringen.

Rußland.

* Ueber den Gesundheitszustand des Kaisers Alexander liegen heute aus erster Quelle sehr befriedigende Nachrichten vor. Die Untersuchung der dem Dedeem entnommenen Flüssigkeit ergab sehr günstige Resultate, so daß Grund zu der Annahme vorhanden ist, es könne auch ein Auffaugungsprozess eintreten. Die Vermählung des Thronfolgers ist abermals verschoben worden und diese Verlegung ist ein weiteres Zeichen, daß der Zustand des Kaisers sich bessert; denn wäre eine ernste Gefahr im Anzuge, so würde der Kaiser eine Verzögerung nicht eintreten lassen.

* Selbstmörderische ist jetzt schon von den Veränderungen innerhalb des russischen Ministeriums die Rede, die nach einem Thronwechsel eintreten würden. So hat der russische Minister des Innern Durnowo verschiedenen Personen gegenüber seinen festen Entschluß erklärt, bei dem Tode des Jaren sein Abschiedsgesuch einzureichen; in gut unterrichteten Kreisen

glaubt man aber, daß dieses Gesuch wenigstens für die ersten Wochen nicht genehmigt werden dürfte.

* Die russische Presse lobt die vierjährige Thätigkeit Caprivi's; er habe das Vertrauen aller Mächte besessen und es verstanden, das zugehörige Verhältnis abzuwägen. Das Bedauern über seinen Rücktritt ist ein allgemeines.

Asien.

* Die Erfolge der Japaner auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz mehren sich zusehends. Ueber den entscheidenden Sieg bei Auren sind neuere Nachrichten noch nicht eingetroffen. An der Thatsache selbst ist aber nicht zu zweifeln und dürfte demnächst wohl weitere Meldungen über das Vorrücken der Japaner in die Mandchurei eintreffen.

Ein politisches Manifest in Rußland.

Das Manifest der russischen Rechtspartei liegt nunmehr im Original vor. Dasselbe lautet in der Uebersetzung:

Manifest der sozial-revolutionären Partei des „Volksrechts“ („Narodnawo prawa“).

Im Leben der Staaten gibt es Momente, wo eine Frage aufgeworfen werden muß, von deren Lösung auf die eine oder andere Seite hin die weiteren Geschicke des Volkes abhängen. Ein solches Moment erlebt gegenwärtig Rußland, und die Frage, die hier aufgeworfen wird, ist die über die Notwendigkeit einer politischen Freiheit. Die Autokratie, die in der Politik Alexander III. ihre Personifizierung erhalten hat, hat mit unumstößlicher Klarheit ihre Unzulänglichkeit bewiesen, indem sie die geistige und materielle Entwicklung hemmt. Die Richtung der jetzigen Regierung, die sich scharf ausprägt sowohl in den Reformen der letzten Jahre, wie z. B. in der Organisation von Landbauinstituten und in der Organisation der örtlichen Selbstverwaltung, als auch in der systematischen Unterstüßung kapitalistischer Exploitationen, beweist, daß die Regierung, nicht nachgebend, in der Politik administrativer Willkür und der Wahrung der Interessen der Klassen privilegierter Stände fortfährt. Das Resultat einer solchen Politik ist eine allgemeine Demoralisation und ein ökonomischer Verfall. Der Teil der russischen Gesellschaft, der sich die ganze Gefahr der gegenwärtigen Lage klar vor Augen stellt, sieht keinen anderen Ausweg als eine Veränderung der Autokratie durch Einrichtung einer freien Verfassung. Da aber keine Hoffnung da ist, daß die Regierung diesen ihr gezeigten Weg gutwillig einschlagen wird, so bleibt dem Volke nur übrig, dem Jaudern und den eng dynastischen Interessen der Autokratie eine organisierte Kraft der öffentlichen Meinung entgegenzustellen. Die Schöpfung einer solchen Kraft hat die Partei des Volksrechts im Auge. Nach der Meinung der Partei schließt der Begriff über das Volksrecht sowohl die politische Freiheit in sich, als auch eine Sicherstellung der materiellen Interessen des Volkes. Als Garantie dieses Rechtes stehen da:

Ein allgemeines Stimmrecht.
Glaubensfreiheit.
Unabhängigkeit des Gerichts.
Berkfreiheit.
Versammlungs- und Affoziationsfreiheit.
Unantastbarkeit der Person und ihres Rechtes als Mensch.

In anbetracht dessen, daß Rußland ein zusammengefügter politischer Körper ist, erscheint als unumgängliche Bedingung der politischen Freiheit die Anerkennung des Rechtes auf politische Selbstbestimmung aller Nationalitäten und Gebiete im Reiche.

So das Volksrecht auffassend, stellt die Partei sich die Aufgabe, eine Vereinigung aller Oppositionselemente und eine Organisation einer solchen Kraft herbeizuführen, welche mit allen ihr zu Gebote stehenden moralischen und materiellen Mitteln die Befreiung von dem politischen Druck der Autokratie erkämpft und die Rechte des Menschen und Bürgers festsetzt.

Tief überzeugt, daß dieses Streben den wahren Forderungen des historischen Moments entspricht, hofft die Partei, daß dieser Aufruf in den Herzen aller derjenigen, die das Gefühl ihrer Menschenwürde nicht verloren haben, in denen die Autokratie noch nicht das Bewußtsein ihrer bürgerlichen Rechte vernichtet hat, die unter dem Druck der Autokratie leiden und die die höchsten Ideale des Rechts und der Gerechtigkeit erstreben, einen heißen Wiederhall finden wird.

19. Februar 1894.
Typ. Partei des „Volksrechts.“
Dieses revolutionäre „Manifest“ ist im Quartformat auf gewöhnlichem Zeitungspapier erschienen und ist gedruckt in einer angeblichen „Typographie der Narodnawo Prawa“ und trägt das Datum des 19. Februar 1894.

Bekanntlich ist der 19. Februar der alljährige Gedenktag, an dem durch Kaiser Alexander II., geliebten Andenkens, 1862 sein hochberziges „Reglement für die aus der Leibeigenschaft austretenden Bauern“ erschien. Das derartige Proklamations bei den Empfängern durchweg gar keinen Eindruck machen, ist selbstverständlich, dieselben werden manchmal als „Kuriosität“ aufbewahrt, meistens aber achselzuckend zerissen, indem die Empfänger sich sagen: „Alles hohles Geschwätz, die schönen Phrasen und Redensarten fennen wir, die sind nur für Dumme berechnet, denn nach den Erfahrungen in Rußland ist das denkbar Schlimmste die sogenannte „Selbstverwaltung“ von gewählten Persönlichkeiten; des Babels Kern ist und bleibt in besagter Proklamation Krapotkins und Reichajew's Lehre von der Anarchie — das ist fraglos das verhasste Endziel der betr. Proklamation!“

Von Nah und Fern.

Der Reichskanzler-Wechsel macht sich bereits geschäftlich bemerkbar. Die größeren Berliner Kunsthandlungen und Handlungen haben bereits so viel Aufträge auf Lieferungen der Bilder des neuen Reichskanzlers und Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe sowie des Ministers des Innern Herrn v. Koller erhalten, daß es ihnen vor acht Tagen nicht möglich sein wird, alle Bestellungen zu erledigen. Vornehmlich französische und englische Zeitungen erteilen solche Aufträge. Eine einzige Kunsthandlung soll 100 telegraphische Bestellungen erhalten haben.

Eine unangenehme Erbschaft ist einem Kaufmann W. in Berlin zugefallen. Er war von einem kürzlich verstorbenen, kinderlosen entfernten Verwandten zum Universalerben testamentarisch eingesetzt worden. W. trat in seiner Harmlosigkeit freudig die Erbschaft an und hat nun, wie sich herausstellte, nur alles wertlosen Gerumpel, eine altmodische Tafel-Keppler-Uhr und für etwa 20 000 Mark... Beschlüßend des Verstorbenen übernommen! Der unglückliche „Universalerbe“ hat behufs Tilgung der ererbten Schuld mit den Gläubigern einen Zwangsvergleich schließen müssen und wird abendern in seinem Bekanntenkreise mit dem „reichen Erben“ weidlich gehänselt.

Ein verspäteter Orden. In seiner Nummer vom 24. d. teilte der Reichsanzeiger mit, daß dem Ministerialrat Dr. Adalbert Hofmann im österreichischen Handelsministerium der preussische Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Stern verliehen worden sei. Ministerialrat Hofmann hat aber bekanntlich schon am 16. d. seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht.

Die 1100 000 Austern-Zehlinge, die kürzlich von der Westküste Frankreichs nach Schleswig-Holstein eingeführt wurden, sind nunmehr auf den zahlreichen Austerbänken des schleswighischen Wattenmeeres untergebracht. Die Regierung hat jetzt eine zweijährige Schonzeit für die Austerbrut festgesetzt und den Austerfischern, denen im Herbst aus der Befischung der Austergründe reichlicherer Dienst erwünscht, den Fang bis zum Jahre 1896 unterlagt. Da die Bodenbeschaffenheit und die Fluverhältnisse an der französischen Westküste denjenigen des schleswig-holsteinischen Wattenmeeres ähnlich sind, erhofft der verdiente Professor Möbius (Berlin), der das Unternehmen eingeleitet und

Die rechte Gabe.

9) (Fortsetzung.)

„O, ich bin schön, ich kann mir jedes Herz gewinnen, sobald es mir darum zu thun ist, frohlockte Andy mit ihrem verächtlichen Lächeln. An Andern allerdings fehlt es nicht, aber denke nach, mein Kind, befindest du dich unter ihnen ein erstklassiger Freier, der sich mit Bräutigam hätte messen können? Die Schönheit allein erschließt dir nicht die Welt, nach der du dürstest, ein armes Mädchen aber darf nicht zu wählerisch sein. Sei klug, Andy, du vermagst nur im leuchtenden Goldglanz der Welt zu leben. Und dann denke auch ein wenig an uns, an den Papa, der dich vergöttert. Er hat dir mehr geopfert, als er durfte, soll er nun dafür entbehren im Alter? Könnst du das dulden?“

„Nein, nein, du hast ja tausendmal recht,“ rief Andy, aber sie war seltsam blaß geworden.

„Der arme, liebe Papa, wie könnte ich ihn zu Entbehren zwingen wollen. Wirklich, Mama, nun werde ich doch noch meinem Namen Ehre machen,“ schloß sie mit einem schwachen Lächeln.

„Nur thust du dir, gottlob, mit deinem sogenannten Opfer selber den größten Gefallen,“ tröstete die Gräfin.

„Gewissermaßen ja,“ nickte Andy mit dunklen Blicken. „Ein außer meinen seitherigen Gewohnheiten liegendes Leben ertrüge ich schwer — aber“

Sie brach feuchend ab. Dann bändigte sie schwermütig die schweren Locken unter den Haarn.

In ihren Augen schloß ein fruchtloses Träumen.

„Lach mir Zeit zur letzten Entscheidung,“ hatte Harald auf das Drängen seiner Stiefmutter, nun die Werbung zu beschleunigen, gebeten. Sie richtete nichts weiter aus, bemerkte dagegen mit heimlicher Genugthuung, daß er trotzdem einen lebhaften Verkehr mit den Gräfin'stöckchen unterhielt. Nur stüde es ihre Zufriedenheit, daß auch Felly — als unzerrenlicher Begleiter Harald's — denselben teilte, ja, sich selbst nicht entblödete, der schönen Komtesse eifrig den Hof zu machen.

Das thäten nun freilich alle Herren, die ihr im zwanglosen Babelleben vorgestellt worden waren, und Andy schien diese Guldbigungen auch gar nicht entbehren zu können. Die schöne Schwedin schien überhaupt über die Masken verwehnt und von einer ganz unberechenbar launigen Veränderlichkeit, wie sie herausgefunden. Dabei war sie von einer so bezaubernden Holdseligkeit, daß man garnicht das Herz hatte, ihr jemals Böse zu sein. Sie gehörte indes zu jenen, die den Mann nicht zur Ruhe kommen lassen. Sie würde Harald, beständig in Atem halten. Der aber sah mit methewidiger Gelassenheit ihrem Treiben zu. Er schien nicht im geringsten eifersüchtig zu sein, obwohl Andy zuweilen den Waler auffallend bevorzugte. Er schob sich stets in den Hintergrund. Glücklicherweise war das dennoch immer ein Goldgrund, wie sich die Gräfin tröstlich sagte; Andy würde diesen schließlich, trotz allen scheinbaren Vorbe-

gaulens, nicht übersehen können und es auch garnicht wollen.

Zudem erinnerte sich die Gräfin, daß der Waler in nächster Zeit Wesbaden verlassen müßte, um einen Schlossherrn in Ostpreußen zu porträtieren, und sie wußte, der „arme Bursche“ dürfte sich den lobenden Auftrag nicht entgehen lassen. So war Harald's fataler Freund schließlich nicht weiter zu fürchten und es nur vertriehlich, daß Harald es scheinbar vor dessen Abreise nicht zur Verlobung kommen lassen wollte.

Felly selbst lag diese nun bevorstehende Abreise wie ein Alp auf der Seele. Er mußte gehen, es wäre unverantwortlich gewesen, den Auftrag abzulehnen. Noch war es ihm nicht gelungen, Andy's Herz zu ergründen — sie war in der That jeden Tag eine andere, wie sie es ihm gleich in der ersten Stunde gesagt. Sie glied einer schillernden Fabel, die, über den Wassern schwebend, sich in jeder Welle spiegelt, aber nirgends ruht.

Nur seines thörichten Herzens war er sicher, das nicht mehr diese reizende, launehafte Komtesse zu lassen vermochte.

Und da kam über ihn der Trost des Ätanen. Er wollte dieses hochgeborene Mädchen zwingen, ihn anzuhören, das Recht, selbst der vernünftigsten Frage, es stand ihm zu.

Harald, der den Freund unter Andy's seltsamen Gebaren leiden sah, beschloß, ihm jedenfalls Gelegenheit zu dieser Schlußfrage vor seiner Abreise zu schaffen.

Er hätte diesen höchsten, selbstlosen Freundschaftsdienst unter allen Umständen geleistet,

selbst wenn ihm der mögliche Verlust der ihm heimlich bestimmten Braut sehr schmerzlich gewesen wäre. In der Ruhe indes, mit der er dieser Entscheidung entgegenah, erkannte er, daß er selber nicht von dem Kitzel und der Eigenart der Komtesse in solchem Maße bezaubert sei, um nicht Felly neidlos ihren Besitz zu gönnen.

So zögerte er keinen Augenblick mehr, einen Ausflug in die nahe Berge der Umgegend anzutreten, in der Annahme, daß sich auf einer derartigen Partie un schwer die kostbare Gelegenheit für Felly herbeiführen lassen werde.

Sein Vorhaben wurde allseitig mit großem Beifall angenommen und bereits am nächsten Tage unter reger Beteiligung, nicht nur der Familie Ekström, sondern auch des fernere stehenden Bekanntenkreises, zur Ausführung gebracht.

Das herrlichste Sommerwetter unterstüßte die frohstimmige Stimmung der Gesellschaft. Es war ein Tag, wie geschafften zu sorglosigen Genüssen all des Schönen, des Guten, was die Erde für den Menschen hat.

Man hatte sich zum Bismarck im Walde gelagert und freute sich der Natur, der guten Gesellschaft, der man angehörte, der trefflichen Wahl der Speisen und Weine, die man mitgeführt, in heiterer Gemüthsstimmung.

Nur Komtesse Andy, sonst das Leben spendende Element derartigen Gesellschaften, erschien heute seltsam wortlos, fast trümmert.

Gräfin Ekström bemerkte die ungewohnte weiche und nachdenkliche Stimmung ihrer Tochter mit einiger Beforgnis, hatte sie doch auf diesen

... hat, eine Aufbesserung unserer ... nach beendeter Schonzeit. Voraus- ... dürfte demnach die beliebte hochfeine ... im Jahre 1896 wieder im Handel ...

Ueber ein Dynamit-Attentat wird aus ... gemeldet: Sonntag abend wurde der ... gemacht, das Kasino der „Guthausung- ...“ mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Der ... ist gering; er beschränkt sich auf das ... und Inventar.

Verdammungen ist seit kurzem aus Schmal- ... der Amisanzoll und Sparassenzählungs- ... dieser Thatsache wird mit einer ... eingeleiteten Untersuchung in ... gebracht, da aus einem von Teubert ... schriftlich geschriebenen Briefe hervor- ... daß er die Anwesenheit von Gerichts- ... des Landgerichts Meiningen in Schmal- ... auf das gegen ihn schwebende Verfahren ... und sich veranlaßt gesehen hat, insolge- ... zu verschwinden. Die Beamten des Land- ... Meiningen waren aber gar nicht feinet- ... nach Schmalzthalen gekommen. Als ... Vermittlungsperson genoh Teubert großes ... betrauen, das er in strafwürdiger Weise miß- ... brauchen haben soll. Die von Teubert verwalteten ... der städtischen Sparkasse sind sofort ... der betreffenden Kommission revidiert und in ... Ordnung befunden worden.

Die Hamburger Bürgerchaft verbandelte ... des längeren über die Frage der nächst- ... Cafés, die in der letzten Zeit „sünden- ...“ in allen Straßen emporgeschossen sind. ... Zeit an 600 Lokale, in denen ... von 16 bis 18 Jahren als ... „Kneipen“ fungieren und wo ein weißes Leben ... unter dem Namen „Café“. Die Polizei- ... erklärte, trotz aller Kontrolle diesen ... gegenüber, die namentlich die Fremden in ... Weise anzuflutern, ziemlich mach- ... los zu sein, da die Rekrutierung des Senats ... erlassen habe, daß die Nachtcafés einer Kon- ... nicht bedürfen. Die Bürgerchaft setzte ... allerhöchster Zustimmung einen Ausschuß ein, ... Vorschläge für sofortige Abhilfe zu machen.

Das Messer. Eine abscheuliche Bluttat ... in Klostrop der Bergmann Sclapfa. ... wollte sein Kosthaus wechseln, zu welchem ... er seinen bisherigen Stubengenossen er- ... ihm den Kleiderkasten tragen zu helfen. ... der Betreffende weigerte, dem Ansuchen ... ein weiteres Folge zu geben, zog Sclapfa sein ... aus der Tasche und stach es dem Mann ... Herz. Der zu Tode Betroffene war ein ... Mensch. Der Mörder entfloh, er ... jedoch bald eingefangen.

Verhaftete Staatsnotenfälscher. Die ... Polizei beschlagnahmte in den Wohnungen ... eines Druckfortenagenten Trebsche und eines ... Peter Blatten und Papier ... der Gravierung bezw. dem Abdruck von ... Staatsnoten. Beide wurden ver- ... Haft. Haftkaffare waren bisher weder hergestellt ... noch verausgabt worden.

Verbrechensnetz. Zu einem Pariser ... kam ein Herr, um für 27000 Franc ... zu kaufen. Derselbe gab seinen ... an und versicherte, er brauche nur zu ... Bankier zu sprechen, um sofort die Summe ... zu lassen. Man führte ihn an die ... wo er einen der ersten Bankherren ... der sofort selbst antwortete. Der Bankier, ... den der Käufer zum Mitreden aufgefordert hatte, ... wie der Bankier erwiderte, die Summe ... zur Verfügung, man brauche sie nur ab- ... zu lassen. Daraufhin wurden dem Kunden die ... ohne weiteres ausgefolgt. Als ... zu dem Bankier kam, mußte dieser ... von der Geschichte. Endlich erinnerte er ... ein Herr Rossignol in Geschäftssachen ... gekommen und ihm angelündigt hatte, ... um 3 Uhr wegen einer wichtigen ... angelegenheit angerufen werden. Man stellte ... die Sprechleitung zur Verfügung, wodurch ... seinem Spießgesellen antworten konnte.

Strenge Kälte herrscht schon im mittleren ... Norwegen. Seit Mitte Oktober ist das Ther- ... bis zu 20 Grad Celsius gesunken. Der ... ist in vollem Gange, und der ...

... Andy sich einweisen wenig angelegen sein ließ. ... hat gewesen, das hatte sie ja zu häufigem ... in diesen zwanzig Jahren, die ihr schön- ... jetzt zählt, hinlänglich erfahren. So ... der ankommende Erlösinn schnell dem ... weichen, wenn — die Klugheit es ... Sie besah ja Andys, am Morgen dieses ... Grafs Harald nun heute unbedingt zur ... zu veranlassen. Wenn Andy ... es nun geschah, die Sache so völlig verkehrt an- ... was es doch für den Moment un- ... möglich, das eigenartige Kind auf den Fehler ... aufmerksam zu machen, und wohl ebenso nutzlos, ... Andy niemals leicht zu lenken gewesen war. ... der Vernunft wenigstens räumt sie un- ... Einfluß bei ersten Lebensfragen fortan ... tröstete sich die Gräfin. „Ich kann sie ... der harten Wahrheit ruhig überlassen,“ und ... wandte sich erleichtert den älteren Herr- ... zu.

... Andy aber sah einweilen stumm und still ... einer schätigen Giehe, die Augen unver- ... zu den hellen Sommerwölchen, die die ... Wipfel der Bäume umschwebten, emporgeschoben, ... wolle sie aus dem wechselnden Lustgebilden ... die Schicksal lesen. Sie nahm nicht den ge- ... Antheil an dem scherzhaften Treiben der ... jungen Welt um sie her, und Jellie Tidow ... sich dieser sanften Ruhe, dieser mädchen- ... träumerischen der Komtesse. Hatte das ... Bedürfnisse die Gedanken einer Weltlichkeit ... in Schimmer gewiegt, hörte sie nunmehr die

... reichlich gefallene Schnee hat gute Schlitten- ... bahnen geschaffen. Auch die Schneeschuhläufer ... finden bereits günstigen Boden. Eines so früh- ... zeitig in Norwegen ausgebrochenen Winters kann ... sich niemand entziehen.

Rachakt. In Rom drang am 27. Oktober ... ein entlassener Arbeiter der Römischen Telephon- ... gesellschaft in die Wohnung des Direktors der- ... selben, des Ingenieurs Berellone, und stach dessen ... Gattin nieder. Der Verbrecher wurde auf der ... Flucht festgenommen.

Nach dem Genuße von giftigen ... Schwämmen erkrankten in Soverina bei ... Cremona zwei befreundete Familien. Acht Mit- ... glieder der beiden Familien sind bereits ge- ... storben, andere zwei dürften ebenfalls kaum mit ... dem Leben davonkommen.

Eine entsetzliche Katastrophe ereignete ... sich bei der Einweihung einer neuen Kirche in ... Ostrowskaja im Donischen Kosakengebiet. Gegen ... tausend Personen waren in der Kirche anwesend, ... als plötzlich eine Gaslampe explodierte, wodurch ... das Kleid einer Frau in Brand gesetzt wurde. ... Die Menge rief Feuer und sämtliche Anwesende ... drängten zum Ausgang. Vergeblich mahnten ... Geistlichkeit und Polizei zur Besinnung. Als das ... Chaos sich gelöst hatte, wurden am Kirch- ... eingang aufgefunden fünf Kinder und drei Frauen- ... leichen sowie 27 auf furchtbare zugerichtete ... Menschen, von denen 18 während des Trans- ... ports nach Hause starben.

Ueber einen Fall von Menschenopfer ... berichtet ein russisches Blatt aus Wjatka: Ein ... Bauer des Dorfes Starj-Nutan (Kreis Mal- ... muth) ist angeklagt, den Bauer Konon Mat- ... juschin ermordet zu haben, um den alten Heiden- ... göttern der Bozjalen ein blutiges Opfer zu ... bringen. Ueber den Mord selbst wird berichtet, ... daß dem Bauer Matjuschin der Kopf abgeschlagen, ... der Bauch aufgeschlitten und die Eingeweide aus ... dem Leibe gerissen wurden, und daß nach dem ... Opfer der hauptsächliche Reichtum auf einen Wab- ... weg geworfen wurde, der im Sommer nicht ... befahren wird. Ein Bauerinmädchen hat den ent- ... setzten Leichnam im Walde entdeckt und von dem ... Freunde Anzeige gemacht.

Tat der Aufschlitzer. In dem kleinen ... Städtchen Listowel, in Ontario, wurde an einem ... Frauenzimmer, namens Jessie Keith, ein Ver- ... brechen verübt, das in allen Einzelheiten an Tat ... den Aufschlitzer erinnert. Der Thät verdächtig ... ist ein Matrose, namens Chatelle. Man be- ... hauptet sogar, daß Chatelle in London war, ... als die Frauenmorde in Whitechapel begangen ... wurden.

Von einem schweren Erdbeben ist die ... argentinische Provinz La Rioja heimgesucht ... worden. Ueber tausend Menschen sollen dabei ... umgekommen sein, viele Tausende sind obdachlos.

Gerichtshalle. Eine merkwürdige Erinnerung an ... die Hunde-Ausstellung bildet ein Rechtsstreit, der ... zwischen einem hiesigen Bildhauer und einem ... auswärtigen Künstler ausgebrochen ist. Der ... erste hatte zur eben erwähnten Ausstellung eine ... 7 Zentner schwere Büste des Protektors des ... Alfred von Koburg-Gotha, modelliert und die- ... selbe im Ausstellungsraum anbringen lassen. ... Dort sah sie der betreffende auswärtige Künstler ... und strengte, da er die „Nachbildung seiner ... Ideen“ darin erblickte, gegen den hiesigen Bild- ... hauer den Prozeß an. Bis zur Austragung des ... Rechtsstreites ist die Büste nun polizeilich be- ... schlagmahnt worden.

Meinigen. Das hiesige Schwurgericht ... beurteilte einen 78-jährigen Greis, den Hand- ... arbeiter Malch, wegen verachteten Totschlags zu ... einem Jahr Gefängnis. Malch hatte aus Jorn ... darüber, daß seine Tochter von ihrem Manne ... schlecht behandelt wurde mit einer Pistole auf ... denselben geschossen.

Ueber Schlangengift. Die in letzter Zeit, besonders in Indien und ... Australien gemachten sorgfältigen Beobachtungen

... an Personen, die von giftigen Schlangen ge- ... bissen wurden, sowie Versuche mit dem Gifte ... selbst haben ohne Zweifel die Weise, wie es ... wirkt, festgestellt. Das Blut besteht bekanntlich ... aus dem wenig gefärbten, flüssigen Blutplasma, ... worin zahlreiche rote und farblose Blutkörperchen ... schwimmen. Die roten, hauptsächlich aus Hämö- ... globin bestehend, bilden doppelkontourige Scheiben; ... in den Lungen binden sie den eingeatmeten ... Sauerstoff und geben ihn an die Körperteile ab. ... Wenn man Blut von Menschen oder Säuge- ... tieren nimmt, so gerinnt es in kurzer Zeit und ... man findet unter dem Mikroskop die Blut- ... körperchen in ein Netzwerk von feinen, formlosen ... Fäserchen eingeschlossen; diese Fäserchen waren ... vorher nicht im Blut vorhanden und ihre Bil- ... dung ist die Ursache des Gerinnens. Es ist jetzt ... festgestellt, daß beim Gerinnen des Blutes das ... im Plasma enthaltene Fibrin zum Gerinnen ... durchaus notwendig ist. Entzieht man es durch ... einen chemischen Prozeß dem frischen Blute, so ... wird dieses flüssig bleiben, gerinnt aber sofort, ... sobald man das Fibrin wieder hinzusetzt. Die ... farblosen Blutkörperchen scheiden bei ihrem Zer- ... fall Nucleo-Albumin aus, das vom Plasma ... aufgenommen wird und sich dort mit den ... Fibrinogen zu Fibrin verbindet. Nucleo-Albumin ... kann auf chemischem Wege durch Ausscheidung ... aus verschiedenen Körpertheilen gewonnen werden. ... Macht man nun mit einer größeren Menge dieses ... künstlich hergestellten Nucleo-Albumins eine Ein- ... spritzung in die Blutgefäße eines Tieres, so wird ... der Tod binnen wenigen Sekunden durch das ... Gerinnen des Blutes sämtlicher Blutgefäße ein- ... treten. Nimmt man dagegen eine kleine Menge, ... so ergibt sich ganz das Gegenteil, das Blut wird ... nicht gerinnen, und eine noch so große spätere ... Einspritzung bleibt ohne Erfolg. Trotzdem stirbt ... das Tier, wenn auch nicht so schnell wie im ... ersten Falle. Durch die außerordentlich genauen ... Beobachtungen von Dr. Martin in Sidney ist ... festgestellt, daß Schlangengift genau dieselbe ... Wirkung wie eine Einspritzung von Nucleo- ... Albumin hervorruft. Bei der Section zeigt sich ... das Blut in allen Blutgefäßen geronnen, d. h. ... wenn eine größere Menge von Schlangengift — ... man betrachtet $\frac{1}{2}$ Jentigramm schon als solche ... — eingebracht ist. In dem Falle trat der ... Tod binnen wenigen Minuten ein. Ist dagegen ... nur eine kleinere Menge eingebracht, so erfolgt ... der Tod erst nach mehreren Stunden, und das ... Blut ist nicht geronnen. Die Todesursache ... scheint in beiden Fällen eine Lähmung der ... Atmungsorgane zu sein, indem die Blutkörperchen ... ihre Thätigkeit, den Sauerstoff an die verschie- ... denen Körpertheile abzugeben, verlieren. Ganz ... im Widerspruch zu den allgemeinen Annahmen, ... daß Schlangengift große Schmerzen verursacht, ... nicht die Thatsache, daß der Tod schmerzlos, eine ... Art schneller oder langsamer Erstichung ist, ... die durch einen Mangel an Sauerstoff hervor- ... gerufen wird. Das bis jetzt am besten analy- ... sierte Schlangengift ist das der Kobra. Es wird ... auf folgende Weise erhalten: Man fängt die ... Kobra fest am Hals, direkt hinter dem Kopfe ... und läßt das wühende Tier mehrere Male in ... ein Blatt oder auf ein Stück Glas beißen, ... worauf sich das Gift ansammelt. Dasselbe ist ... eine gelbliche, schaumige Flüssigkeit, die nach ... kurzer Zeit ihre giftigen Eigenschaften verliert. ... Setzt man dagegen das Gift rascherer Ver- ... dunstung aus, so zeigen sich keine, leicht gelb- ... liche Körnchen, die, wie Experimente erwiesen ... haben, selbst nach zwanzig Jahren noch ihre ... volle Giftkraft besitzen. Die Analyse zeigt, daß ... der durch die Verdunstung bewirkte, etwa 28 ... Prozent des flüssigen Giftes betragende Rück- ... stand in seiner Zusammensetzung große Ähnlich- ... keit mit dem gewöhnlichen Albumin (Eiweiß) be- ... sitzt. Doch ist jetzt festgestellt, daß das Gift aus ... zwei verschiedenen Stoffen, die beide dem Albumin ... gleichen, besteht. Hieron kann der eine Stoff ... aufgelöst werden, während dies bei dem andern ... unmöglich ist, was also auf eine Kristallisation ... schließen läßt. Schlangengift besteht auf keinen ... Fall, wie man irrtümlich annahm, aus Nucleo- ... Albumin, vielmehr ist es ein Stoff, der die Aus- ... scheidung des Nucleo-Albumins aus den farb- ... losen Blutkörperchen zu veranlassen scheint; doch ... ist es durchaus nicht aufgekärt, ob seine Wirkung ... auf die Blutkörperchen eine direkte ist oder nur ... auf die Membran, die das Blutgefäß innen um-

... kleidet. Es ist ja bekannt, daß eine jede Ver- ... lehung der Membran das Gerinnen des Blutes ... an der verletzten Stelle zur Folge hat. Die ... große Frage ist natürlich, ob es möglich sein ... wird, ein wirksames Gegenmittel zu finden. Das ... einzige, das wir bis jetzt besitzen, in übermangan- ... saures Kali, das jedoch nur einen lokalen Ein- ... fluß hat und, wenn nicht sofort angewandt, voll- ... ständig nutzlos ist, da das Gift beinahe im ... Augenblick des Bisses in den Blutlauf ein- ... tritt. Man hat jedoch gefunden, daß Kobra- ... sowie andere ebenso giftige Schlangen unemp- ... fänglich für Schlangengift sind, während weni- ... ger giftige darunter leiden. Im allgemeinen ist, ... je giftiger die Schlangen, desto unschädlicher die ... Wirkung des Giftes auf sie. Es scheint also, ... daß das Blut der giftigen Schlangen irgend ... einen die Wirkung des Giftes zerstörenden Stoff ... enthält, und dieser Anhaltspunkt mag vielleicht ... zur Entdeckung eines vorbeugenden Gegenmittels ... führen.

Gemeinnütziges.

Schlaflosigkeit. Häufig wird durch krank- ... hafte nervöse Erregung, Schmerz, geistige Ueber- ... anstrengung, übermäßigen Genuß von starkem ... Thee, Kaffee u. Schlaflosigkeit hervorgerufen. ... Das Uebel ist oft nur schwer zu beseitigen, ... meist durch Hebung der Ursachen; die Anwen- ... dung narotischer Mittel soll nur auf Anordnung ... des Arztes geschehen. Dagegen gibt es ein ganz ... harmloses Hausmittel, das fast regelmäßig Er- ... folg hat, wenig bekannt ist und von dessen Güte ... man sich leicht überzeugen kann. Man nehme ... einfach ein sauberes Handtuch und lege es sich in ... den Nacken. Gegen Schlaflosigkeit bei nervösen ... Leuten, die an kalten Füßen leiden und in dem ... Kopfe Hitze haben, gibt es kein besseres Mittel, ... als abends vor dem Schlafengehen die Glieder, ... besonders die Füße, mit einer Würste oder mit ... einem ausgemundenen Handtuch abzudecken, aber ... thätig. Hierdurch wird das Blut besser in Um- ... lauf gesetzt und es tritt Müdigkeit ein. Arzneien ... lassen sich gegen diese Art von Schlaflosigkeit ... nicht anwenden.

Die Hautpflege der Hunde. Am ... schlechtesten wird von allen Hundebesitzern die ... Haut der Hunde gepflegt, d. h. meistens gar ... nicht! Gewaltsam baden oder waschen darf ... man die Hunde nicht. Ueberhaupt muß man ... junge Hunde nicht so früh ins Wasser führen; ... der Hund liebt mehr das trockene als feuchte ... Element. Den kurzhaarigen Tordeln genügt eine ... Abreibung mit der bloßen Hand oder, falls der ... Hund nach Hause kommt, eine Abreibung ... mit einem trockenen Lappen. Kurzhaarigen Bor- ... stehenden ist es aber schon dienlicher, wenn sie ... mit einer Karatsche, wie man sie zum Putzen ... der Pferde braucht, wöchentlich ein- bis zwei- ... mal abgerieben werden. Mit demselben Instru- ... mente kommt man auch bei dem stichelhaarigen ... und langhaarigen Hunde durch, nur muß etwas ... länger geduldet werden, sowohl gegen wie mit ... dem Strich der Haare. Hierbei kann man ein ... einfaches Mittel gegen Föhe zur Anwendung ... bringen. Nachdem man die Karatsche nach dem ... Gebrauche gehörig ausgekämmt und gereinigt ... hat, beprengt man sie mit 20-30 Tropfen ... Terpentinal und legt sie bis zum nächsten Ge- ... brauche fort.

Buntes Allerlei.

Ein drolliges Gespräch, das eine Harzer ... Bauersfrau, die sechs Stunden zu Fuß nach ... Blankenburg geeilt war, um den Kaiser zu sehen, ... bei dem Bekanntwerden der kaiserlichen Absage ... mit ihrer Umgebung führte, möge hier mitgeteilt ... sein. Die Frau äußerte: „Dai sogg' e tu ... dabi bleibe ed, wenn dat an den Kaiser tele- ... graphiert werre, dat san veele Wünsch hier op ... ehne (ih) luerten, dei so wiet herkommen sind ... — denn keine hei noch — ja, dat deie hei, ... aber dat will'n se'n bloß nicht seggen.“

Noch schrecklicher! Sie: Wie schrecklich ... muß es für eine große Sängerin sein, wenn ... sie weiß, daß sie ihre Stimme verloren hat. — ... Er: Jedenfalls noch lange nicht so schrecklich, ... als wenn sie es nicht weiß.

... sah lästernde Stimme des Herzens? Er be- ... trachtete in atemlos-Entzücken das liebliche, ... himmelwärts gelehrte sanige Gesicht. Doch nun ... plötzlich schwand der milde Ernst der schönen, ... reinen Formen, ein harter Zug schloß fest die ... schwellenden Lippen und ein kalter, metallischer ... Glanz trat in die sehnsüchtigen Augen.

... Jellie erschraf. „Welche neue Rolle erfinden ... Sie?“ mußte er hastig fragen. „Reinen Sie, ... noch nicht genug gehen zu haben, und arme ... Sterbliche zu blenden, zu verwirren?“

... Da lachte sie lustig auf. „In der That, ich ... studierte eine neue Rolle ein, die meine alten ... Kinderpiele nun völlig in den Schatten stellt ... und wirkungslos macht. Ich hoffe, Sie werden ... mich in Ihr noch gebührend bewundern, Herr ... Tidow.“

... „Darf man wissen, wie sie heißt?“ ... „Nicht neugierig sein,“ spöttelte Andy. „Man ... soll sich die Illusion nicht stören durch vorzeitigen ... Blick hinter die Kulissen. Warten Sie bis zur ... Aufführung, die ich Ihnen — sie zögerte ... momentan, um dann fest, fast hart zu schließen: ... — für die nächste Zeit schon verspreche.“

... Eine seltsame Unruhe beschlich ihn. Er wollte ... reden, fragen, da erhob sich Andy schnell und ... schien damit das Zeichen allgemeinen Aufdrucks ... gegeben zu haben.

... Die Gesellschaft schied sich an, um dem Pro- ... gramm, das Graf Britzwig gestellt, gerecht zu ... werden, nur die berühmten Gegenstände ihres ... hohen Besuchs zu würdigen.

... sich nicht gemüht, das junge Volk auf der ... beschwerlichen Wanderung unbedingt zu begleiten. ... Sie zogen es vor, in ihrem gemüthlichen ... doles rar niente zu verharren, während die ... wanderlustige Jugend sich alsbald, zwanglos zu- ... sammenfindend, auf verschiedenen Pfaden, die ... alle zum gemeinsamen Ziele führen sollten, wie ... Harald lächelnd behauptete, zerstreute.

... Andy hatte Haralds Art ergriffen, indem ... sie heiter erklärte: „Ich bin, wie immer, egoistisch, ... Graf Britzwig, und suche mir die kräftigste ... Stütze sowie den sichersten Führer auf unerer ... Wanderung, und besümmert darum, ob ich etwa ... andere Rechte schädige.“

... „Niemand hat im Augenblick größere als ... Sie, Komtesse,“ erwiderte er höflich. ... „Wirklich, Graf Harald? Ich hätte nie ge- ... dacht, daß Sie einer Dame eine Liebenswürdig- ... keit sagen könnten.“

... „Dann haben Sie sich ebengetäuscht, Komtesse,“ ... meinte er lakonisch. ... „Weiter Jellie, du machst ein ganz unpro- ... grammmäßiges Gesicht,“ rief er darauf dem ... Freunde zu, der mit getreuten Armen gegen ... eine Busche lehnte und soeben einen eiferfüchtig ... zornigen Blick zu ihm hinüberwarf. „Bleibt ... du nicht, daß der heutige Tag „Frohstian“ heißt? ... Ich befehle dir, trau' meines Amtes als Fest- ... ordner, unverzüglich eine junge Dame zu enga- ... gieren und dich uns auf fröhlicher Wanderung ... anzuschließen.“

... Jellie zuckte die Achseln. „Man ist mir zu ... vorgekommen.“

... „Komtesse, erlauben wir uns denn über den ... untreuwilligen Anstoßler,“ bat Harald scherzend

... seine Dame. „Teilen Sie Ihre sonnige Gegen- ... wart zwischen dem Freunde und mir, sein ... unwiderrückliches Anliß bedarf entschieden des Lichts.“

... Andy bis in heimlichem Jorne die Hände ... aufeinander. Rag dem Grafen so wenig an einem ... Alleinsein mit ihr? Und nun mühte sie gar noch ... freundlich entgegen: „Freilich, Graf, es haben ... ja viele Platz im Sonnenchein.“

... Doch konnte sie es sich nicht versagen, ein ... wenig anzüglich hinzuzusetzen: „Ihre Freund- ... schaft ist in der That tadellos.“

... „Nicht wahr, Komtesse, sie gibt der des ... Drecks zum Pyrlades nichts nach,“ rief Jellie ... plötzlich erheitert mit einem innigen Dantesblick ... auf Harald, indem er sich frohgemut dem Paare ... anschloß, in der glücklichen Ueberzeugung, daß ... jener ein tote-à-tôte mit Andy nicht gesucht ... habe.“

... „Sie aber verdienen nun eine Belohnung, ... Komtesse,“ scherzte Harald. „Ich werde Sie jetzt ... den allerhöchsten der Wege hier führen und ... verspreche Ihnen großartige Ueberraschungen der ... herrlichen Natur.“

... „Wir werden auch hier zum Ziele gelangen?“ ... „Mancherlei Wege führen nach Rom.“ ... „Und der Regenputz wird Ihnen nichts an- ... haben, Komtesse, unter dem Doppelschuh,“ warf ... Jellie ein.

... „Fühlen Sie sich so gar sicher?“ spottete ... Andy. „Uebrigens bin ich hier ja heimisch mit ... meiner Rennatur, wie Sie mein Wesen bis- ... weilen zu nennen belieben. Wie nun, wenn ich ... mit meinen Gefährtinnen Gemeinschaft machte zu ... Ihrem Verderben?“

... (Fortsetzung folgt.)

Ausverkauf 108

ausrangierten Herbst- und Winter-Havelocks
mit und ohne Aermel mit 20 teils auch 30 Prozent Nachlaß.

Dresdner
Konkurrenz-
Gesellschaft.

Brückner & Co.

Moritz-
straße 1
I. Etg.

Ausgezeichnetes
Schöpfensfleisch
empfehlte diese Woche

Karl Böhmer.

Loße

5. Klasse lgl. sächs. Landeslotterie, Ziehung
von kommenden Montag an, empfiehlt
Kollekteur **Anders.**

Ausgeklagte Forderung

Nr. 239.37 auf den **Schuhmacherstr.**
und **Hausbesitzer Gustav Knobloch** in
Bretinig ist für jeden **annehmbaren**
Preis zu verkaufen. Offerten an mich direkt.
Arthur Grimmel,
Schuhfabrik Dresden.

Gallseife,

Flecksseife, Benzin, Salmiakgeist zum Kleider-
reinigen empfiehlt die **Roehren-Drogerie** von
Felix Herberg, Pulsnig.

August Bienert, Sattler,

Bretinig.

empfehlte sich zur Anfertig-
ung von **Geschirren** etc.
Sophas von 33 M. an,
Matratzen " 18 " "
sowie aller in sein Fach
schlagender **Reparaturen** prompt u. billigt.

Quintofen

empfehlte **Robert Mauisch.**

Gasthof zur Klinik.

Morgen Sonntag (junge Kirme) **starkbesetzte Ballmusik,**
wozu freundlich einlabet
Wolff Beeg.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag (junge Kirme) **starkbesetzte**
Ballmusik,
wozu freundlich einlabet **Otto Haufe.**

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag (junge Kirme) **starkbesetzte**
Ballmusik,
wozu freundlich einlabet **S. Große.**

Bergkeller Großröhrsdorf.

Morgen Sonntag **starkbesetzte**
Ballmusik,
wozu freundlich einlabet **H. Franke.**

Taschenuhren,

Regulateure, Wand- und Biederuhren, Uhr-
und Goldketten, Medaillons, Kreuze, Ringe,
Froschen, Derrings, sowie Brillen, Klemmer,
Barometer und Thermometer empfiehlt billigt
Großröhrsdorf. **Fridolin Boden.**

Zahnkitt

in Flaschen, 30 und 50 Pf., zur Verhütung
von Zahnschmerz bei hohlen Zähnen empfiehlt
die **Roehren-Drogerie** von **Felix Herberg,**
Pulsnig.

Die Böttcherei

Gustav Hörnig, Bretinig Nr. 104

hält ihr Lager

fertiger Böttcherwaren

den geehrten Bewohnern von Bretinig, Hauswalde und Umgegend bestens empfohlen.
Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ich von jetzt an sämtliche Waren billiger als meine
Konkurrenz zu liefern im stande bin.
Bei Lieferung ganzer Ausstattungen bedeutende Preis-Ermäßigung.
Empfehle außerdem noch **Sack-** und **Wiegeblöcke,** sowie **Buttermaschinen** aller
Art. Hochachtungsvoll
Gustav Hörnig, Böttchmeister.

Bildhauerei- und Steinmetz-Geschäft

von

Wilhelm Rietschel.

Größtes Lager in Radeberg und Umgegend.

Pillnitzerstrasse 38.



Große
reichhaltige Auswahl
von
Grabdenkmäler
in allen Gesteinarten
sowie
Erneuerungen
derselben.

Ferner halte ich dem bauenden Publikum mein

Steinmetz-Lager

bestens empfohlen.

Jur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison empfehle meine

Färberei und Wäscherei

zum **Auf-** und **Umfärben** aller Arten **Kleiderstoffe, Ueberzieher, Paletots,**
Mäntel, wollene Tücher, Möbelstoffe und anderes mehr einer geneigten Beachtung
Robert Schöne, Großröhrsdorf, am Müllgasthof.

Annahmestelle für **Bretinig** und **Umgeg.** bei **Herrn Dr. Grundmann, Bretinig 54b**
Werkwollene Tücher werden gut und billig gewaschen ohne zu fäulen.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die uns beim Be-
gräbnisse unseres heiliggeliebten Töchterchens

Elfa

zu teil geworden, für den reichen Blumenschmuck und das ehrende Grabgeleit
sprechen wir allen lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten un-
sern innigsten Dank aus. Herzlichen Dank Herrn Dr. Saling für das rastlose
Bemühen, uns das Leben unseres kleinen Lieblinges zu erhalten. Innigen Dank
Herrn Pfarrer Gröbel für die Tröstungen aus Gottes Wort, sowie Herrn Leh-
rer Kin nebst seinen Chorschülern für die erhebenden Trauergefänge.

Dir aber, teure Elfa, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in deine kühle Gruft nach.
Die trauernden Eltern:

Paul Seifert und Frau.

Färber- und Drucker-Verein.

Sonnabend, den 3. Nov. abends 7/8
Uhr im Vereinslokal (Gasthof zur Kl.
Monatsversammlung.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht d. B.

Militärverein.

Morgen **Sonntag**

Monatsversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht d. B.

Jugendverein.

Sonntag, 4. Nov. nachmittags punkt

4 Uhr

Hauptversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht d. B.

Verein Einigkeit

Hauswalde und Bretinig.

Sonntag, 4. November

Hauptversammlung

im **Gasthof zur goldenen Sonne.**

Erscheinen aller wünscht d. B.

Radsportklub Großröhrsdorf.

Wednesday, den 7. d. M.

Partie nach Bretinig

Gasthof zur Klinte. Abfahrt 1/2 9 Uhr

vom **Gasthof zum grünen Baum.** d. B.

Unbestreitbar.

Ohne **Tabak** keine **Kaucher,**
Ohne **Wasser** keine **Taucher,**
Ohne **Haare** keine **Böpfe,**
Ohne **Döpler** keine **Döpfe,**
Ohne **Dichter** keine **Leier,**
Ohne **Mädchen** keine **Freier,**
Ohne **Leiter** keine **Sprossen,**
Ohne **Fische** keine **Flossen,**
Ohne **Knospen** keine **Blüten,**
Ohne **Loße** keine **Nieten,**
Ohne **Stoffe** keine **Kleider,**
Ohne **„Gold-Eins“** keine **Reider.**

Jetzt im Ausverkauf:

Herren-Paletots nur von M. 7 an, **Herren-**
Paletots, prima nur von M. 14 an, **Havelocks**
und **Ufster** nur von M. 11 an, **Herren-Anzüge,**
prima nur von M. 7,75 an, **Herren-Anzüge,** prima
nur v. M. 12 an, **Herren-Hosen** nur v. M. 4 an,
an, **Herren-Hosen,** prima nur von M. 4 an,
Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, **Burk-**
Anzüge nur von M. 5,25 an, **Anaben-Anzüge**
nur von M. 2,50 an, **Konfirmanten-Anzüge**
nur von M. 6,50 an, **Konfirmanten-Anzüge**
prima nur von M. 10 an.

Billigste und reellste Einkaufsquell-

Dresdens.

Goldene Eins

1. und 2. Etage | **Schloss-Strasse** | 1. und 2. Etage

Ecke Altmarkt.

Frach-Berleith-Institut.

Wacholderpulver

in stärkster Ware, Viehlebertran und Phos-

phorsauren Kalk empfiehlt die **Roehren-Dro-**

gerie von **Felix Herberg, Pulsnig.**

Schuhfabrik von Arth. Grimmel, Dresden-Neustadt.

I. Geschäft: **Dresden-N., Böhmischestr. 4,** zunächst der **Alaunstr.** — II. Geschäft: **Löbtau, Reisewitzerstr. 10,** vis-a-vis d. **Konsumverein.**

Herren-Schaftstiefel Paar 6.75 bis 7.75 M.

lang. Stiefel " 12.50 " 14. " "

Zugstiefel " 6. " 8.50 " "

Halbschuhe " 4.75 " "

Reparaturpreise ohne Konkurrenz, lasse nur gute Zuthaten verarbeiten, Proberversuch lohnt. — Auf Wunsch werden Reparaturen abgeholt und frei zurückgebracht.

Sohlen und Abfäße, Prima-Leder, für Herren pr. Pr. M. 2.30, für **Damen** pr. Pr. M. 1.60, für **Kinder** pr. Pr. von 60 Fig. an.

Export nach allen Ländern.

Kinder-Schuhe von 50 Fig. an.

Gummi-Ueberzieher, Sandalen, Turn- und

Radsporterschuhe, alles enorm billig.

Ansicht auch ohne Kauf gestattet.

Damen-Knopfstiefel Paar 7.25 bis 9. " "

Zugstiefel " 4.25 " 7.75 " "

Halbschuhe " 3.75 " 5.50 " "

Kinder-Stiefel



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

—*— Mahnung. —*—

Laßt nicht zum Stolz, ihr Brüder,
Euch führen durch Gut und Besiß,
Ein Königschloß brennt nieder
Durch einen einzigen Blitz.

Und hüllet Euch nicht in Trauer,
Scheint fruchtlos Euer Mühen,
Ein einziger Regenschauer
Macht welle Felder grün. A. Nodrich.

—*— Der Grubenbesitzer. —*—

Roman von Robert Sudmann. Genehmigte Bearbeitung von Friedrich Meißner. (Nachdruck verboten.)

Stimmen in meiner Nähe erweckten mich am nächsten Morgen. Ich lugte durch die Vorhänge und gewahrte meinen Onkel, der in seinem besudelten Flanell-Anzuge am Tische saß und sein aus Thee und Hasermehlstücken bestehendes Frühstück verzehrte. Seine Tochter saß daneben und schaute ihm dabei auf. Das Mädchen kam mir in dem freundlichen Morgenlichte noch viel hübscher und sauberer vor, als gestern Abend.

„Aber ich bitte Dich, kleines Weibchen, wer hat Dir solchen Unfuss in den Kopf gesetzt?“ hörte ich den Onkel sagen. „Das kann kein anderer gewesen sein, als der Tom Ventrudock, der Maulaff, der immer mit Euch Frauenleuten so viel zu schwätzen hat. Sagt der Nichts, die Grube gibt uns unser täglich Brot und an Sonn- und Festtagen auch ein gutes Stück Fleisch obendrein. Was sollte denn aus uns, aus Dir und Deinen Eltern, werden, wenn ich nicht mehr da drinnen arbeiten wollte?“

„Nein Onkel arbeitest also in einer Grube! Das war ein neuer Grund des Aufstehens für mich, da ich bisher immer geglaubt hatte, er wäre ein Seemann.“

„Tom Ventrudock sagt aber, die Grube sei nicht mehr sicher, und man könne nur noch mit Lebensgefahr da drinnen arbeiten. Tom muß es doch wissen, da er von Kindheit an in der Grube ist.“

„Der versteht nicht mehr davon, als Du selber. Er ist der arbeitsscheueste Mensch der ganzen Belegschaft. Nein, Tochter, deswegen mach Dir keine Sorge. Unser Herrgott ist eben so gut unter der Erde, wie hier oben; Du kannst daher ganz ruhig sein.“

Schnell und ungelesen schlüpfte ich in die Kleider. Ehe ich aber damit fertig war, hatte mein Onkel das Haus bereits verlassen. Anna führte mich in eine kleine obere Kammer, wo ich mich wusch und mein Haar kämpte. Als ich wieder in der Küche erschien, traf ich daselbst die Tante, die gerade vom Hofe hereinkam, wo sie die Hühner gefüttert hatte. Sie nickte mir freundlich zu, dann setzte sie sich an den Tisch, zog mich zu sich heran, strich mir die Haare aus der Stirne und sah mir lange und gedankenvoll ins Gesicht.

„Laß Dich einmal bei Tage betrachten, mein Sohn,“ sagte sie in fast dialektfreier Sprache. „Ja, ich hatte doch recht: Du bist Deinem Vater wie aus den Augen geschritten. Gott gebe nur, daß Du nicht so gelehrt bist, wie er gewesen ist.“

„Aber warum nicht, Mutter?“ fragte Anna, die uns aus einiger Entfernung beobachtete.

„Weil sein Vater viel zu gelehrt war, um im Leben etwas Ordentliches vor sich zu bringen. Er wanderte ewig hin und her, her und hin, wie ein Moor-Pony. Deshalb konnte er sich nirgends eine Heimat schaffen; und als er sich hinlegte und starb, da war er in der Fremde unter Leuten, die sich nicht um ihn kümmerten, die ihn sicher nicht einmal die Augen zugedrückt haben. . . . Da, Robert, setz Dich hin und isß Dein Frühstück. Du bist mein Schwesterkind; ich will an Dir handeln, wies recht und billig ist.“



Eine Idylle auf dem Spree-Kahn.

Die Erwähnung meiner verstorbenen Eltern, in Verbindung mit der Fremdartigkeit meiner Umgebung, brachte mir meine Verlassenheit so lebhaft vor die Seele, daß ich die Thränen nicht zurückhalten konnte. Anna mußte dies bemerkt haben. Sie fragte die Mutter, ob noch mehr von den frisch gebakenen Haser-

mehlkuchen da seien, wobei sie sogleich geschäftig einen Stuhl für mich zurechtzudecken. Dadurch fand ich Gelegenheit, mich wieder zu fassen. Ich schämte mich dem Mädchen gegenüber meiner Schwäche und nahm mir fest vor, mich in Zukunft nicht mehr von meinen Empfindungen überwältigen zu lassen.

Die ungewohnte Kost schmeckte mir prächtig. Noch niemals zuvor hatte man mir um acht Uhr morgens eine Mahlzeit von warmem Hafermehlkuchen, Kartoffeln und Milch vorgelegt; ich sah aber so viel davon, daß die Tante, die mich aufmerksam beobachtete, wiederholt ihren Beifall mit meiner Ehrlust zu erkennen gab. Ihre runden, freundlichen Augen funkelten vor Vergnügen.

„So ist's brav, Robert. Man merkt, daß Du ein gut Teil englisches Blut in Dir hast; Du kannst essen, wie es sich gehört. Du bist von der rechten Art, mein Sohn, und es wird nicht lange dauern, dann bist Du ein Mann vom Schlage Deines Onkels.“

Nach dem Frühstück gingen die Tante und Anna an das Reinigen der Küche, und da ich mich dabei überflüssig und im Wege fühlte, griff ich nach meiner Mütze und schlenderte hinaus. Es verlangte mich, die Gegend kennen zu lernen, in der die Vorsehung mich nunmehr endgiltig hatte landen lassen.

Die Küchentür führte in den Hof. Hier pickten die Hühner noch an dem Futter, das die Tante ihnen geizig hatte. Ein junger Hund von der Rasse der Binscher kam wedelnd herbei und schmeigte sich, wie eine Schlange auf dem Bauche kriechend, an meine Füße. Von dem Hunde gefolgt, schritt ich um das Haus herum. Die Vorderseite des kleinen Gebäudes sah sehr reinlich und nett aus; ein kleines, gut gepflegtes Vorgärtchen geriet ihr zur besonderen Zierde. Das Gärtchen gehörte meiner kleinen Baie, wie ich bald erfuhr; es verdankte seinen schmunzigen Zustand allein ihren fleißigen Händen. Sie liebte die Blumen leidenschaftlich und hatte zwei Drittel des Gartens ganz damit angefüllt; in dem übrigen Teile zog sie Radieschen, Sellerie und Wassertrüffel, womit sie regelmäßig den Frühstücksstisch zu verziehen pflegte.

Das Häuschen stand auf einer kleinen Bodenerhebung. Die Landstraße zog sich in einem Bogen vorüber, die eigentliche Ortschaft lag ungefähr einen Blüchenschuh weit zur Linken. Unmittelbar vor mir dehnte sich eine weite, moorige Wiese aus, hier und da mit Gruppen niedriger, verkrüppelter Bäume bestanden. Darüber hinaus lag die See, ruhig, kalt und glitzernd wie Stahl.

Ich schlenderte die Landstraße hinauf, indem ich während des Ganges den Hund ein Holzstückchen vor mir hertragen ließ. Nach einigen hundert Schritten kam ich zu einem eisernen Gitterthore, hinter welchem ein breiter Weg sich in einem Fichtenwäldchen verlor. Das Thor stand ein wenig offen; ohne mir viel dabei zu denken, warf ich das Holzstückchen eine Strecke in den Weg hinein, der Binscher aber nahm den Schwanz zwischen die Beine und weigerte sich, es wiederzubringen. Ich stieg das Thor vollends auf und schritt hindurch.

„Geda, Du!“ rief eine scharfe Stimme, als ich kaum zehn Schritte weit gekommen war. „Was thust Du hier?“

Ich blickte auf und sah einen Knaben von ungefähr meinem Alter und meiner Größe mir entgegenkommen. Nach seiner feinen Kleidung zu urteilen, mußte er etwas Besseres sein, als der Sohn eines Grubenarbeiters; auch sein hochmütiges, von schwarzen, wohlgepflegten Locken umrahmtes Gesicht sprach für diese Annahme.

„Du bist hier auf verbotenen Grund und Boden. Weißt Du das nicht? Aha, Du bist ein Fremder, ich habe Dich in St. Gurlott noch nicht gesehen. Wie heißt Du?“

Ich nannte meinen Namen und fügte hinzu, daß ich gestern erst aus Deutschland gekommen sei und bei meinem Onkel Pendragon wohne.

„O, Du bist ein Deutscher, und der Steiger Pendragon ist Dein Onkel!“ sagte er in verächtlichem Tone. „Wie kannst Du Dich unterstehen, so anständiges Zeug zu tragen, wenn Du doch kein Gentleman bist?“

Der Ton und die Worte empörten mich.

„Ich bin eben so gut ein Gentleman, wie Du!“

„Was sagst Du da?“ entgegnete er drohend.

„Du hast's gehört. Vor Dir habe ich keine Furcht! Weißt Du, was man in Deutschland mit solch einem Burschen macht, wie Du bist? Man legt ihn übers Anie und gibt ihm eine Tracht Prügel, um ihm bessere Manieren beizubringen!“

Er ballte die Fäuste und trat einen Schritt näher. Dann aber mochte er wohl einsehen, daß ich ihm an körperlicher Kraft völlig gewachsen, wenn nicht gar überlegen war; denn er ließ es dabei bewenden.

Ich pfliff dem Hunde und ging meines Weges. Beim Häuschen wieder angelangt, trat mir Anna in der Thür entgegen.

„Wo bist Du gewesen?“

Ich antwortete, daß ich einen kleinen Spaziergang unternommen hätte.

Sie nickte lächelnd. „Ich habe gerade jetzt nicht viel zu thun.“

Wenn Dir's recht ist, dann frage ich die Mutter um Erlaubnis, mit Dir noch ein wenig umherzuziehen zu dürfen.“

Wenn erklärte ich mich einverstanden; sie eilte davon.

Es dauerte lange, ehe sie wiederkam, so lange, daß ich schon fürchtete, die Mutter habe die Erlaubnis verweigert. Endlich erschien sie, und ich erkannte die Ursache der Verzögerung auf den ersten Blick. Sie hatte ihr Rattumbändchen mit einem schönen Wollensleide vertauscht. Dazu trug sie feidene Handschuhe und einen Hut, der eigentlich nur für den Sonntagspuy bestimmt zu sein schien. Mein musternder Blick entging ihr nicht; sie erstarrte, that aber, als merke sie gar nichts.

„Welchen Weg wollen wir einschlagen?“ fragte sie.

Da ich die Gegend noch gar nicht kannte, so erbat ich diese Frage recht überflüssig. Ich überließ ihr die Entscheidung.

„Dann laß uns nach dem Strande gehen.“

Wir setzten uns quer über die Moortiefe in Marsch und hatten nach zehn Minuten den Strand erreicht.

Ein schmaler Pfad führte zwischen den Felsen hinab zum Wasser, das sich gerade auf Fluthöhe befand. Möben und andere Seevögel umflatterten und kreischend. Eine schmale, sandige Bucht zog sich zwischen den Klippen eine Strecke landeinwärts, und unweit derselben stand ein einjames, hölzernes Haus. Wir schauten empor: die schroffen Felswände schienen sich über uns bis hinein in den blauen Himmel zu erheben. Dann wandten wir unsere Blicke dem Meere zu.

„Das sieht gar nicht aus wie das große Weltmeer.“ sagte ich. „Man könnte es eher für einen breiten Fluß halten. Meinst Du nicht auch?“

„Du hast recht, aber es ist nicht immer so. Manchmal sind die Wogen so hoch, wie die höchsten Säulen, und dann brüllen sie, wie wilde Tiere. Dann scheitern auch Schiffe nicht selten hier an den Felsen, und ich kann Dir auf unserm Kirchhofe viele Gräber von ertrunkenen Männern und Frauen zeigen, die das Meer nach solchen Schiffbrüchen hier auf den Strand geworfen hat.“

„Hast Du schon ertrunkene Menschen gesehen?“

„Nein, aber der Vater hat mir davon erzählt. Wenn der Sturm um unser Haus heult und die See draußen brüllt, dann müssen Mutter und ich daheim bleiben und für den Vater beten.“

Ich schaute meine Begleiterin verwundert an. „Der Onkel fährt doch nicht mehr zur See; ich denke, er ist ein Bergmann.“

„Ja, aber er gehört auch zur Besatzung des Rettungsbootes.“

Siehst Du dort das hölzerne Gebäude? Das ist der Schuppen für das Rettungsboot.“

Das Gebäude hatte ich bereits gesehen; jetzt aber bemerkte ich auch ein kleines Boot, das nicht weit davon auf dem Wasser schaukelte und an einem in den Felsen gefassenen Ring festgelegt war.

„Wem gehört das Boot dort?“

„O, das ist John Rudds Boot, des Fuhrmannes, der Dich von Falmouth gebracht hat.“

„Was thut der mit solch einem Fahrzeug?“

„Nichts; es trieb hier auf dem Wasser umher, und da hat er's aufgeführt. Der Mast aber sagte, er habe kein Recht dazu, und nahm's ihm fort und hat es zum Kauf aus. Da es jedoch niemand haben wollte, zahlte Mr. Rudd dem Mast eine Kleinigkeit dafür, und so behielt er's doch.“

„Wozu braucht er's aber?“

„Manchmal, wenn er Zeit hat, fährt er damit auf den Fischen umher. Mich hat er auch schon einmal mitgenommen.“

„Hat es Dir gefallen?“

„O ja.“

„Möchtest Du's noch einmal versuchen?“

„Wie ... jetzt?“

„Gewiß, ich rudere Dich eine Strecke an der Küste entlang; das ist angenehmer, als hier auf dem nassen Sande herumzuliegen.“

Sie zögerte. Der Unterschied zwischen meiner Kraft und der John Rudds mochte ihr doch zu bedeutend erscheinen.

„Komm, Anna, komm,“ bat ich. „Ich kann eben so gut rudern, als Mr. Rudd.“

Sie willigte endlich ein, und ich ruderte hinaus auf die spiegelglatte See. Anna fühlte sich bald ganz sicher; sie zog die Handschuhe aus, ließ die Finger ins Wasser hängen und schaute hinunter in die grüne Tiefe. Meine Blicke wanderten indessen über die Landschaft, die sich oberhalb der schroffen Klippenhänge weit und flach ausbreitete. St. Gurlott war nur eine Hand voll Häuser. Rings um den Ort herum lag zerstreut eine Menge Hütten und Häuschen, darunter auch das meines Onkels. Ueber den dunkeln Wipfeln eines Fichtengehölzes gewahrte ich das mit mehreren Thürmchen verzierte Dach eines schloßartigen Gebäudes.

„Was ist das für ein Haus?“ fragte ich meine Gefährtin, auf die Thürmchen deutend.

„Das ist das Schloß; da wohnt der Mast.“

„Der Herr? Welcher Herr?“
„Mr. Redruth, der Grubenbesitzer. Er ist der Herr über ganz St. Gurlott.“

„Wohnt sonst noch jemand da?“

„Ja, die Wittwe, seine Frau.“

„Wer noch?“

„Sonst niemand. Doch, der junge Herr auch noch; der aber ist nur während der Ferien zu Hause. Jetzt zum Beispiel ist er da.“

Da ein Kergwohn sich in mir regte, fragte ich, wie der junge Herr aussähe, worauf ich eine genaue Beschreibung des Knaben erhielt, mit dem ich vorhin beinahe einen Zusammenstoß gehabt hatte. Ich ließ davon aber noch nichts verlauten. Wir strichen langsam an der Küste hin, ich die Gegend betrachtend und Anna

träumerisch im Wasser plätschernd und spielend. Da wurde mein Blick plötzlich durch eine gewaltige schwarze Masse angezogen, die einen Teil der Felsenküste bildend, wie ein Schatten zwischen mir und dem Gesichtskreis lagerte.

„Was ist das dort?“

„Die Grube,“ antwortete Anna.

Für sie umfaßte dieses Wort eine ganze Welt von Gedanken, das erkannte ich an dem Ton ihrer Stimme. In mir erweckte es nichts als Neugierde, die ich sogleich zu befriedigen suchte.

„Die Grube! Daran dachte ich noch gar nicht, sonst hätten wir gleich zu Anfang dort hingehen und uns dieselbe ansehen können. Dazu ist aber auch jetzt noch Zeit. Wollen wir ans Land fahren?“ Zu meiner Verwunderung stand Anna schnell von der Bank auf und streckte ängstlich die Hände aus, wie um mich zurückzuhalten.

„Nein, Robert, ich bitte Dich! Nicht nach der Grube!“ Sie war ganz blaß geworden.

„Aber warum nicht Anna? Was ist Dir?“

„Fürchte Dich?“

„Ja, ich fürchte mich!“ sagte sie erregt. „Ich fürchte mich vor der Grube, weil ich weiß, wie

schrecklich gefährlich sie ist. Sie kommt mir vor, wie ein großer, schwarzer Rachen, der die Leute zermalmt, die hinabsteigen. Ich habe Männer, groß und stark, wie mein Vater, lachend und guter Dinge einfahren sehen, und wenige Stunden später sah ich sie wieder zu Tage bringen, tot und ganz verändert und geschwärtzt... hu, schrecklich! Laß uns nicht von der Grube reden, Robert, ich bitte Dich recht sehr darum!“

Sie erschauerte und bedeckte die Augen mit den Händen, als wolle sie dieselben vor einem unheimlichen Anblick verschließen. Ich ruderte stetig vorwärts, bis das Boot sich der Grube gegenüber befand. Hier zog ich die Riemen ein.

Der Anblick der hohen Felsenküste war seltsam und für mich überaus merkwürdig. Oben, auf dem höchsten Rande der vorspringenden Klippe, ragte ein mächtiger Schornstein in die Luft,

wallende Massen schwarzen Qualms ausstößend. Ein zweiter Schornstein befand sich etwa in der Mitte des Felsenhangs, halbwegs zwischen Strand und Gipfel, und ein dritter stand in nur geringer Höhe über dem Meeresspiegel, unmittelbar neben einem niedrigen Gebäude, das, wie Anna mir sagte, die Kontorräume der Grube enthielt. An der einen Seite des Abhangs waren lange Leitern angebracht, immer eine über der andern, auf denen die Bergleute hinauf und hinabstiegen. Dazu aber gehörte ein schwindelreicher Kopf und ein sicherer Fuß, denn unter den Kletternden schäumte und tobte die ewige Brandung, deren sprühender Gischt den Aufsteigenden noch erreichte, wenn er die Tiefe auch bereits haushoch unter sich hatte. Die ganze, vielfältige Gruben-Ausrüstung mit ihren Kränen, Winden und Ketten, ihren großen und kleinen Dampf-

schornsteinen, den Häuschen, Plätten und Buden,

den Leitern und Treppen, Posten und Geländern, überzog den schroffen Felsenhang wie ein ungeheures

Spinnengewebe.

Hier und da kletterten auch Pferde und Maultiere auf Pfaden, die so steil und gefährlich waren, daß ein Mensch dieselben kaum zu betreten gewagt hätte.

Der bloße Anblick schon machte mich schwindelig. Ich rief mir die Augen und sah mich nach meiner Begleiterin um. Sie sah still und beobachtete mich; ihre Erregung war gewichen.

„Du wirfst Dich über mich gerundet und mich für kindisch gehalten haben,“ sagte sie; „aber ich kann mir nicht helfen.“

Wenn ich an die armen Menschen denke, die sie tot und verstümmelt zu Tage gefördert haben, und wenn ich mir dann sage, daß auch mein Vater tagtäglich dort unten sein muß, dann möchte ich manchmal laut aufschreien.“

„Jetzt aber ist doch keine Gefahr mehr zu fürchten.“

„Doch, unten in der Tiefe ist fortwährend die größte Gefahr. Ich weiß es von Tom

Penruddoc. Vater aber laßt nur immer, wenn ich mit ihm darüber sprechen will. Ich habe aber andere auch lachen sehen, und die liegen jetzt auf dem Strachoi.“

Diese Unterhaltung hatte, so wenig heiter sie auch war, immerhin einen großen Reiz für mich. Sie stachelte meine Begierde auf, noch mehr von den dunkeln Geheimnissen der Grube zu erfahren.

Was ich da sah, war die Grube selber nicht, nur ihr äußeres Zubehör. Der Schacht führte, so erzählte mir Anna, von der obersten Höhe senkrecht in den massiven Felsboden hinunter und war durch eine große Fallthür verschlossen, durch welche man dann auf endlosen Leitern in die unterirdische Finsternis unterhalb des Meeres hinabstieg.

(Beschreibung folgt.)



Der erste Unterricht. Von E. Kanzer.

